



Hinweise und Anmerkungen für Lehrkräfte zu M4

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien (M4) wurden entwickelt, um eine strukturierte und differenzierte Debatte über die Regulierung von (Finanz-)Influencern und ähnlichen Akteuren in sozialen Medien zu ermöglichen.

Inhalt der Materialien

- 🎯 Ausgangssituation und zentrale Fragestellung
- 🎯 Vier detaillierte Rollenkarten in jeweils drei Niveaustufen:
 - Dr. Mia Schmidt (Verbraucherschutz-Vertreterin)
 - Atef Mital (IHK-Vertreter)
 - Sarah Müller (Junge Online-Unternehmerin)
 - Alex Chen (App-Entwickler für digitale Produkte)
- 🎯 Pro- und Contra-Argumente zu verschiedenen Aspekten der Debatte

Ziel des Unterrichts

Nach dieser Unterrichtseinheit sollen die Schülerinnen und Schüler:

- 🎯 Die Grundproblematik der Regulierung von (Finanz-)Influencern verstehen und erklären können.
- 🎯 Verschiedene Perspektiven zum Thema (Verbraucherschutz, Unternehmertum, Technologie) nachvollziehen und wiedergeben können.
- 🎯 Pro- und Contra-Argumente zur staatlichen Regulierung analysieren und bewerten können.
- 🎯 Einen eigenen, begründeten Standpunkt zur Fragestellung entwickeln und artikulieren können.
- 🎯 Die Komplexität politischer Entscheidungsprozesse erkennen und reflektieren können.
- 🎯 Ihre Fähigkeiten in strukturierter Argumentation und respektvoller Debatte verbessert haben.
- 🎯 Ein geschärftes Bewusstsein für den kritischen Umgang mit Finanzinformationen in sozialen Medien entwickelt haben.

Methode: Strukturierte Kontroverse

Die Materialien sind für den Einsatz in einer strukturierten Kontroverse konzipiert. Diese Methode fördert kritisches Denken, Empathie und Argumentationsfähigkeiten.

Zum genauen Ablauf der Strukturierten Kontroverse siehe Begleitpräsentation.



M4: Meinungsbildung zu staatlichen Regulierungen für Personen, die anderen schnelle finanzielle Gewinne in sozialen Medien versprechen

Überblick über die Pro- und Contra-Argumente

Pro-Argumente	Contra-Argumente
Verbraucherschutz: Unerfahrene Anleger sind anfällig für irreführende Finanzversprechen Begründung: Regulierung schützt Verbraucher vor potenziell schädlichen Finanzpraktiken, indem sie Transparenz und Verantwortlichkeit von Finanz-Influencern fordert.	Einschränkung der Meinungsfreiheit: Übermäßige Kontrolle von Finanzinhalten könnte als Zensur wahrgenommen werden. Begründung: Strenge Regulierungen könnten dazu führen, dass Influencer aus Angst vor Sanktionen bestimmte Themen oder Meinungen nicht mehr äußern, was die Vielfalt der Finanzinformationen einschränken würde.
Qualitätssicherung: Mangelnde Qualitätsstandards in der Online-Finanzberatung. Begründung: Regulierung kann die Qualität der Finanzberatung in sozialen Medien verbessern, indem sie Mindeststandards für Wissen und Erfahrung festlegt.	Innovationshemmung: Strenge Regeln könnten die Entwicklung neuer Finanzbildungsformate behindern. Begründung: Innovative Ansätze zur Vermittlung von Finanzwissen, wie interaktive Tools oder Gamification, könnten durch zu starre Regularien im Keim erstickt werden.
Transparenz: Undurchsichtige Geschäftsmodelle und versteckte Interessenkonflikte. Begründung: Offenlegungspflichten ermöglichen es Nutzern, fundierte Entscheidungen auf Basis vollständiger Informationen zu treffen und potenzielle Interessenkonflikte zu erkennen.	Überregulierung: Zusätzliche Bürokratie könnte kleine Influencer unverhältnismäßig belasten. Begründung: Komplexe Regulierungsanforderungen könnten für kleinere Influencer oder Neulinge eine unüberwindbare Hürde darstellen und so den Markt auf wenige große Akteure reduzieren.
Rechtssicherheit: Unklare rechtliche Lage bei Streitigkeiten mit Finanz-Influencern. Begründung: Klare Regeln schaffen Sicherheit sowohl für Influencer als auch für Nutzer und erleichtern die Durchsetzung bei Verstößen.	Wettbewerbsnachteil: Nationale Regulierungen könnten zu Nachteilen im globalen Wettbewerb führen. Begründung: Strenge nationale Regeln könnten dazu führen, dass lokale Finanz-Influencer gegenüber weniger regulierten ausländischen Konkurrenten benachteiligt werden.
Finanzstabilität: Risiko systemischer Krisen durch massenhafte Fehlinvestitionen. Begründung: Regulierung kann systemische Risiken reduzieren, die durch weit verbreitete, aber möglicherweise schädliche Influencer-Empfehlungen entstehen könnten.	Privatsphäre: Weitreichende Offenlegungspflichten könnten die Privatsphäre der Influencer verletzen. Begründung: Die Verpflichtung, detaillierte persönliche Finanzinformationen offenzulegen, könnte als Eingriff in die Privatsphäre der Influencer gewertet werden und sie persönlichen Risiken aussetzen.
Jugendschutz: Besondere Verletzlichkeit junger Menschen gegenüber aggressivem Finanzmarketing. Begründung: Spezifische Schutzmaßnahmen können junge Menschen vor unrealistischen Versprechungen und risikoreichen Finanzprodukten bewahren.	Ausweichverhalten: Zu strenge Regulierung könnte Aktivitäten in weniger kontrollierbare Bereiche verdrängen. Begründung: Übermäßige Kontrollen könnten dazu führen, dass Finanz-Influencer auf weniger regulierte Plattformen oder in private Gruppen ausweichen, wo sie schwerer zu überwachen sind.



M4: Meinungsbildung zu staatlichen Regulierungen für Personen, die anderen schnelle finanzielle Gewinne in sozialen Medien versprechen

Marktintegrität: Untergrabung des Vertrauens in den Finanzmarkt durch unseriöse Akteure. Begründung: Regulierung stärkt das Vertrauen in den Finanzmarkt insgesamt und fördert ein faires Wettbewerbsumfeld für alle Akteure.	Eigenverantwortung: Zu viel Schutz könnte die Entwicklung von Eigenverantwortung bei Nutzern behindern. Begründung: Eine Überregulierung könnte dazu führen, dass Nutzer sich zu sehr auf staatliche Kontrollen verlassen und ihre eigenen kritischen Denkfähigkeiten nicht ausreichend entwickeln.
Steuerkontrolle: Potenzielle Steuerhinterziehung durch undurchsichtige Einnahmestrukturen. Begründung: Durch Registrierung und Offenlegung wird die Überwachung von Steuerzahlungen der Influencer erleichtert und Steuergerechtigkeit gefördert.	Markteffizienz: Eingriffe in den freien Markt könnten zu Ineffizienzen führen. Begründung: Regulatorische Eingriffe könnten natürliche Marktmechanismen stören, die ineffiziente oder betrügerische Akteure normalerweise aussieben würden.
Geldwäscheprävention: Nutzung von Influencer-Plattformen für Geldwäscheaktivitäten. Begründung: Regulierung kann helfen, die Nutzung von Influencer-Plattformen für Geldwäsche zu erschweren und illegale Finanzströme aufzudecken.	Definitionsschwierigkeiten: Es ist schwierig, eine klare Grenze zwischen Finanz-Influencern und anderen Content-Erstellern zu ziehen. Begründung: Die Festlegung, wer genau als regulierungspflichtiger Finanz-Influencer gilt, könnte zu Unklarheiten und unbeabsichtigten Konsequenzen für andere Content-Ersteller führen.
Haftungsklarheit: Unklare Verantwortlichkeiten bei Fehlberatung oder Betrug. Begründung: Klare Regeln erleichtern die Zuordnung von Verantwortlichkeiten und ermöglichen es Geschädigten, ihre Rechte durchzusetzen.	Überwachungsaufwand: Die effektive Kontrolle der Einhaltung von Regularien wäre sehr ressourcenintensiv. Begründung: Die Überwachung zahlreicher Influencer auf verschiedenen Plattformen würde erhebliche personelle und finanzielle Ressourcen erfordern, die möglicherweise nicht zur Verfügung stehen.
Professionalisierung: Mangelnde Professionalität in der Online-Finanzberatung. Begründung: Regulierung fördert die Professionalisierung des Sektors und kann zu höheren Standards in der Finanzberatung führen.	Falsche Sicherheit: Regulierung könnte ein falsches Gefühl von Sicherheit vermitteln. Begründung: Nutzer könnten fälschlicherweise annehmen, dass regulierte Influencer automatisch vertrauenswürdig sind, und dadurch ihre eigene Vorsicht vernachlässigen.
Reduzierung von Informationsasymmetrien: Ungleicher Informationsstand zwischen Anbietenden und Nutzenden. Begründung: Offenlegungspflichten können das Informationsgefälle zwischen Anbietern und Nutzern verringern und zu faireren Marktbedingungen führen.	Globale Plattformen: Nationale Regulierungen sind auf globalen Social-Media-Plattformen schwer durchsetzbar. Begründung: Die internationale Natur sozialer Medien macht es schwierig, nationale Regeln effektiv durchzusetzen, was zu Ungleichheiten und Durchsetzungsproblemen führen kann.



M4: Meinungsbildung zu staatlichen Regulierungen für Personen, die anderen schnelle finanzielle Gewinne in sozialen Medien versprechen

Krisenprävention: Risiko von Finanzkrisen durch spekulative Blasen. Begründung: Regulierung kann helfen, Finanzkrisen zu verhindern, die durch übermäßige Spekulation aufgrund von Influencer-Empfehlungen entstehen könnten.	Informationsüberflutung: Zu viele Offenlegungspflichten könnten zu einer Überflutung mit unwichtigen Informationen führen. Begründung: Eine Fülle von verpflichtenden Offenlegungen könnte dazu führen, dass wichtige Informationen in der Masse untergehen und Nutzer überfordert werden.
Reputationsschutz: Rufschädigung seriöser Anbieter durch unseriöse Akteure. Begründung: Regulatorische Standards ermöglichen es seriösen Anbietern, sich von unseriösen Akteuren abzugrenzen und ihr Ansehen zu schützen.	Flexibilitätsverlust: Starre Regeln könnten die Anpassungsfähigkeit an sich schnell ändernde Finanzmärkte behindern. Begründung: In der sich schnell entwickelnden Finanzwelt könnten zu rigide Vorschriften Influencer daran hindern, zeitnah auf neue Trends oder Risiken zu reagieren.
Bildungsanreiz: Mangelnde Anreize zur kontinuierlichen Weiterbildung. Begründung: Regulierung kann Influencer motivieren, sich besser zu qualifizieren und kontinuierlich weiterzubilden, um hohe Standards zu erfüllen.	Kostensteigerung: Regulierungskosten könnten an Verbraucher weitergegeben werden. Begründung: Die Kosten für die Einhaltung von Regularien könnten dazu führen, dass Finanz-Influencer ihre Dienste verteuern oder mehr gesponserte Inhalte produzieren, was die Qualität der kostenlosen Informationen beeinträchtigen könnte.
Internationale Harmonisierung: Uneinheitliche Standards in einem globalisierten Finanzmarkt. Begründung: Regulierung kann zu einheitlichen Standards im globalen Markt beitragen und grenzüberschreitende Aktivitäten erleichtern.	Zugangsbeschränkung: Hohe Regulierungsanforderungen könnten den Markteintritt für neue Talente erschweren. Begründung: Strenge Vorschriften und hohe Einstiegshürden könnten verhindern, dass neue, möglicherweise innovative Stimmen in den Markt eintreten können.
Datenschutz: Unsachgemäßer Umgang mit sensiblen Nutzerdaten. Begründung: Regulatorische Vorgaben können den Umgang mit sensiblen Nutzerdaten verbessern und standardisieren, um Datenmissbrauch vorzubeugen.	Verlust von Arbeitsplätzen: Übermäßige Regulierung könnte zum Abbau von Arbeitsplätzen in der Branche führen. Begründung: Wenn die Regulierungskosten zu hoch werden, könnten viele Influencer ihre Tätigkeit aufgeben müssen, was zu einem Verlust von Arbeitsplätzen und Einkommensmöglichkeiten führen würde.
Verhinderung von Schneeballsystemen: Verbreitung betrügerischer Geschäftsmodelle über soziale Medien. Begründung: Strenge Überwachung und Offenlegungspflichten erschweren den Aufbau und die Verbreitung von Schneeballsystemen und ähnlichen betrügerischen Praktiken.	Schattenwirtschaft: Zu strenge Regeln könnten Aktivitäten in weniger regulierte Bereiche verdrängen. Begründung: Eine Überregulierung könnte dazu führen, dass Finanz-Influencer in den "Untergrund" gehen und ihre Aktivitäten auf weniger transparente und kontrollierbare Weise fortsetzen.



M4: Meinungsbildung zu staatlichen Regulierungen für Personen, die anderen schnelle finanzielle Gewinne in sozialen Medien versprechen

<p>Förderung nachhaltiger Finanzpraktiken: Kurzfristige, risikoreiche Finanzempfehlungen dominieren oft den Diskurs. Begründung: Regulierung kann Anreize für langfristig orientierte, nachhaltige Finanzempfehlungen schaffen und verantwortungsvolles Investieren fördern.</p>	<p>Kultureller Einfluss: Regulierung könnte die Entwicklung einer offenen Finanz-Diskussionskultur hemmen. Begründung: Strenge Vorschriften könnten den freien Austausch von Ideen und Erfahrungen im Finanzbereich einschränken und so die Entwicklung einer gesunden Finanzkultur behindern.</p>
<p>Schutz der Finanzbildung: Verbreitung von Fehlinformationen und mangelhafter Finanzbildung. Begründung: Durch Qualitätsstandards wird sichergestellt, dass verbreitete Finanzinformationen korrekt sind und zur Verbesserung der finanziellen Bildung beitragen.</p>	<p>Technologische Herausforderungen: Schnelle technologische Entwicklungen könnten Regulierungen schnell veralten lassen. Begründung: Die rasante Entwicklung neuer Technologien und Plattformen könnte dazu führen, dass Regulierungen schnell überholt sind und ständig angepasst werden müssen, was zu Unsicherheit und Ineffizienzen führt.</p>
<p>Verbraucherschutz: Unerfahrene Anleger sind anfällig für irreführende Finanzversprechen. Begründung: Regulierung schützt Verbraucher vor potenziell schädlichen Finanzpraktiken, indem sie Transparenz und Verantwortlichkeit von Finanz-Influencern fordert.</p>	<p>Einschränkung der Meinungsfreiheit: Übermäßige Kontrolle von Finanzinhalten könnte als Zensur wahrgenommen werden. Begründung: Strenge Regulierungen könnten dazu führen, dass Influencer aus Angst vor Sanktionen bestimmte Themen oder Meinungen nicht mehr äußern, was die Vielfalt der Finanzinformationen einschränken würde.</p>

Abschließende Hinweise

Ermutigen Sie die Schüler, über die in den Rollenkarten vorgegebenen Argumente hinauszudenken und eigene Ideen zu entwickeln. Betonen Sie, dass es bei dieser Debatte nicht um "richtig" oder "falsch" geht, sondern um das Verständnis komplexer Zusammenhänge und die Fähigkeit, verschiedene Perspektiven zu berücksichtigen.



"Verlockung und Risiko – Die Wahrheit über schnelles Geld im Netz"

M4: Meinungsbildung zu staatlichen Regulierungen für Personen, die anderen schnelle finanzielle Gewinne in sozialen Medien versprechen



Namensschilder

Dr. Mia Schmidt





"Verlockung und Risiko – Die Wahrheit über schnelles Geld im Netz"



M4: Meinungsbildung zu staatlichen Regulierungen für Personen, die anderen schnelle finanzielle Gewinne in sozialen Medien versprechen

Namensschild

Atef Mital





"Verlockung und Risiko – Die Wahrheit über schnelles Geld im Netz"

M4: Meinungsbildung zu staatlichen Regulierungen für Personen, die anderen schnelle finanzielle Gewinne in sozialen Medien versprechen



Namensschild

Sarah Müller





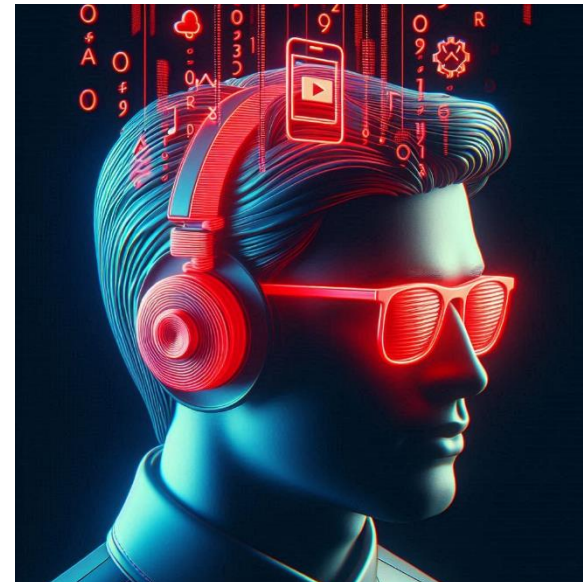
"Verlockung und Risiko – Die Wahrheit über schnelles Geld im Netz"

M4: Meinungsbildung zu staatlichen Regulierungen für Personen, die anderen schnelle finanzielle Gewinne in sozialen Medien versprechen



Namensschild

Alex Chen





M4: Meinungsbildung zu staatlichen Regulierungen für Personen, die anderen schnelle finanzielle Gewinne in sozialen Medien versprechen

Ausgangssituation:

Die Regierung erwägt die Einführung eines umfassenden Gesetzes zur Regulierung von Personen, die in sozialen Medien schnelle finanzielle Gewinne oder Erfolge versprechen.

Das vorgeschlagene Gesetz würde folgende Hauptpunkte umfassen:

- Staatliche Registrierungspflicht für Finanz-Influencer und ähnliche Akteure
- Verpflichtende Offenlegung des Geschäftsmodells
- Nachweis relevanter Qualifikationen und Erfahrungen im beworbenen Bereich
- Transparente Darstellung der eigenen wirtschaftlichen Erfolge, die durch die beworbenen Methoden erzielt wurden



Diese Regelungen würden insbesondere Influencer betreffen, welche Geld für Kurse, Anleitungen, Coaching oder den Zugang zu exklusiven Gruppen verlangen, in denen finanzielle oder geschäftliche Erfolge versprochen werden.

Zentrale Fragestellung:

Sollte der Staat Finanz-Influencer und ähnliche Akteure in sozialen Medien zur Registrierung, Offenlegung ihrer Geschäftsmodelle sowie zum Nachweis ihrer Qualifikationen und tatsächlichen wirtschaftlichen Erfolge verpflichten, um potenzielle Betrugsoffer zu schützen, auch wenn dies die unternehmerische Freiheit und Privatsphäre der Anbieter einschränkt?

Vorbereitung:

Die Diskussion zu diesem Thema erfolgt über die Methode der Strukturierten Kontroverse.

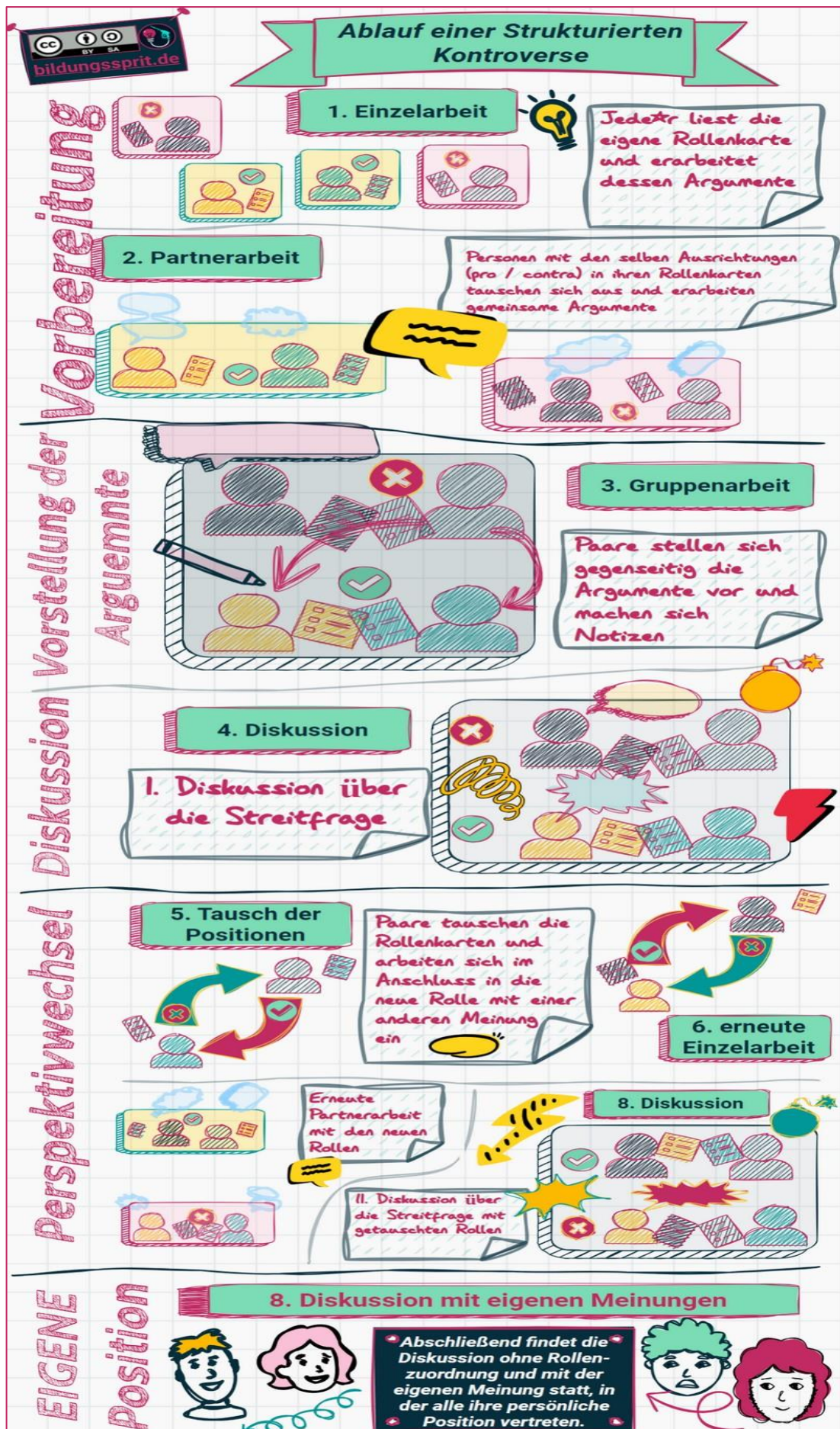
Hierfür werden Sie:

- Nach der Vorbereitung jeweils in 4er-Gruppen diskutieren.
- Zuerst erhalten Sie jedoch ihre Rollenkarte sowie des dazugehörigen Informationstextes.
- Nach dem Einlesen in die Rollen, gehen Sie in die Partnerarbeit mit jemanden, der die wir Sie entweder für oder gegen den oben genannten Vorschlag ist.
- Den weiteren Ablauf entnehmen Sie bitte der Infografik.



M4: Meinungsbildung zu staatlichen Regulierungen für Personen, die anderen schnelle finanzielle Gewinne in sozialen Medien versprechen

Ablauf der strukturierten Kontroverse





M4a – Rollenkarte von Dr. Mia Schmidt

Verbraucherschutz-Vertreterin (pro)

Dr. Mia Schmidt, 34 Jahre alt, leitet seit drei Jahren die Abteilung für digitalen Verbraucherschutz bei einer führenden Verbraucherschutzorganisation. Mit einem Dokortitel in Rechtswissenschaften und einer Spezialisierung auf Digitalrecht hat sie sich trotz ihres jungen Alters als Expertin für den Schutz von Verbrauchern in der digitalen Welt etabliert. Ihre Erfahrungen aus der Beratung zahlreicher Betrugsoffer im Bereich Online-Finanzangebote haben sie zu einer leidenschaftlichen Befürworterin stärkerer Regulierungen gemacht.



Standpunkt

Dr. Schmidt ist eine entschiedene Befürworterin der vorgeschlagenen Gesetzgebung zur Regulierung von Finanz-Influencern und ähnlichen Akteuren in sozialen Medien. Sie sieht darin einen notwendigen Schritt zum Schutz insbesondere junger und unerfahrener Verbraucher vor potenziell schädlichen oder betrügerischen Praktiken.

Hauptargumente

Schutz vor finanziellen Verlusten

"Die Registrierungspflicht und Offenlegung von Geschäftsmodellen sind essentiell, um Verbraucher vor finanziellen Verlusten zu schützen. Wir sehen täglich Fälle, in denen Menschen, angelockt von unrealistischen Versprechungen, erhebliche Summen verlieren. Transparenz ermöglicht es den Verbrauchern, fundierte Entscheidungen zu treffen und potenzielle Risiken besser einzuschätzen."

Qualitätssicherung durch Qualifikationsnachweis

"Die Verpflichtung zum Nachweis relevanter Qualifikationen ist entscheidend. Finanzberatung ist keine Trivialität – sie erfordert fundiertes Wissen und Erfahrung. Wenn Influencer ihre Qualifikationen offenlegen müssen, können Verbraucher die Glaubwürdigkeit und Kompetenz der Anbieter besser beurteilen. Dies fördert auch die Professionalisierung des Sektors."

Realistische Darstellung von Erfolgsaussichten

"Die transparente Darstellung der eigenen wirtschaftlichen Erfolge ist ein Kernpunkt. Zu oft sehen wir übertriebene oder irreführende Erfolgsgeschichten. Wenn Influencer verpflichtet sind, ihre tatsächlichen Ergebnisse offenzulegen, erhalten Verbraucher ein realistischeres Bild der möglichen Erfolgsaussichten und können die Risiken besser abwägen."

Prävention von Betrug und Manipulation

"Eine staatliche Registrierung erleichtert es, gegen betrügerische Akteure vorzugehen. Sie schafft eine Grundlage für Rechenschaftspflicht und ermöglicht es Behörden, schneller und effektiver auf Beschwerden zu reagieren. Dies hat auch eine abschreckende Wirkung auf potenzielle Betrüger."



Förderung der finanziellen Bildung

- 40 "Die Offenlegungspflichten können indirekt zur finanziellen Bildung beitragen. Wenn Verbraucher Zugang zu detaillierten Informationen über Geschäftsmodelle und Erfolgsraten haben, lernen sie, kritischer zu hinterfragen und komplexe finanzielle Zusammenhänge besser zu verstehen."

Schutz besonders vulnerabler Gruppen

- 45 "Junge Menschen und finanziell unerfahrene Personen sind besonders anfällig für verlockende Versprechungen in sozialen Medien. Die vorgeschlagenen Regelungen bieten einen zusätzlichen Schutzschild für diese vulnerablen Gruppen, ohne ihre Handlungsfreiheit übermäßig einzuschränken."

Stärkung des Vertrauens in digitale Finanzangebote

- 50 "Langfristig wird diese Regulierung das Vertrauen in seriöse digitale Finanzangebote stärken. Durch die Schaffung eines klaren regulatorischen Rahmens fördern wir ein gesundes Ökosystem, in dem innovative, aber verantwortungsvolle Angebote florieren können."

Antwort auf Kritik

- Auf den Vorwurf, die Regulierung schränke die unternehmerische Freiheit ein, entgegnet Dr. Schmidt:
- 55 "Freiheit geht Hand in Hand mit Verantwortung. Diese Maßnahmen zielen nicht darauf ab, Innovation zu unterdrücken, sondern einen fairen und transparenten Markt zu schaffen. Seriöse Unternehmer sollten diese Regelungen als Chance sehen, sich von unseriösen Akteuren abzugrenzen und das Vertrauen der Verbraucher zu gewinnen."

Zukunftsvision

- 60 Dr. Schmidt sieht in der Regulierung einen wichtigen Schritt zur Gestaltung einer vertrauenswürdigen digitalen Finanzwelt: "Unser Ziel ist es, ein Umfeld zu schaffen, in dem innovative Finanzangebote gedeihen können, ohne dass Verbraucher unangemessenen Risiken ausgesetzt sind. Diese Regulierung ist der Grundstein für eine digitale Finanzlandschaft, in der Transparenz, Kompetenz und Verbraucherschutz an erster Stelle stehen."

Abschließende Positionierung

- In Bezug auf die zentrale Fragestellung positioniert sich Dr. Schmidt eindeutig: Sie befürwortet nachdrücklich die staatliche Verpflichtung zur Registrierung und Offenlegung von Geschäftsmodellen, Qualifikationen und wirtschaftlichen Erfolgen für Finanz-Influencer. Ihrer Meinung nach überwiegt der Schutz potenzieller Betrugsopfer, insbesondere junger und unerfahrener Verbraucher, gegenüber möglichen Einschränkungen der unternehmerischen Freiheit. Dr. Schmidt argumentiert, dass transparente und verantwortungsvolle Akteure von diesen Maßnahmen profitieren würden, da sie das allgemeine Vertrauen in den Markt stärken. Sie betrachtet die vorgeschlagene Regulierung als notwendigen Schritt zur Schaffung eines sicheren und fairen digitalen Finanzumfelds.
- 70



M4a – Rollenkarte von Dr. Mia Schmidt

Verbraucherschutz-Vertreterin (pro)

In der hitzigen Auseinandersetzung um die Frage, ob und wie Finanz-Influencer zu regulieren seien, nimmt Dr. Mia Schmidt, die trotz ihrer erst vierunddreißig Jahre bereits die Abteilung für digitalen Verbraucherschutz leitet, eine Position ein, die manch einen überraschen mag, bedenkt man ihr junges Alter und die oft mit der Jugend assoziierte Affinität zu digitalen Trends. Doch gerade ihre Erfahrungen, die sie in den drei Jahren ihrer Amtszeit gesammelt hat, während derer sie unzählige Opfer von Finanzbetrügereien beraten hat, haben sie zu der festen Überzeugung geführt, dass der bislang weitgehend unregulierte Bereich der Finanzberatung in sozialen Medien dringend einer strengeren Überwachung bedarf.



Dr. Schmidt, deren Dokortitel in Rechtswissenschaften mit Schwerpunkt auf digitale Medien sie als Expertin auf diesem Gebiet ausweist, argumentiert mit Nachdruck dafür, dass die vorgeschlagene Gesetzgebung, die eine Registrierungspflicht sowie die Offenlegung von Geschäftsmodellen, Qualifikationen und wirtschaftlichen Erfolgen vorsieht, nicht nur wünschenswert, sondern geradezu notwendig sei, um die Verbraucher, insbesondere junge und unerfahrene, vor den oft verheerenden Folgen irreführender Finanzversprechen zu schützen.

Indem sie darauf hinweist, dass Transparenz der Schlüssel zu einem funktionierenden digitalen Finanzmarkt sei, unterstreicht Dr. Schmidt, dass nur durch die vollständige Offenlegung der oft undurchsichtigen Geschäftspraktiken von Influencern die Verbraucher in die Lage versetzt würden, wirklich fundierte Entscheidungen zu treffen, die nicht auf bloßen Versprechungen, sondern auf handfesten Fakten basierten. Diese Argumentation führt sie weiter, indem sie betont, dass die Komplexität finanzieller Beratung ein tiefgreifendes Fachwissen erfordere, das nicht durch eine charismatische Persönlichkeit oder eine große Anhängerschaft in sozialen Medien ersetzt werden könne, weshalb die Offenlegung relevanter Qualifikationen unerlässlich sei, um die Qualität der angebotenen Beratung sicherzustellen und gleichzeitig den gesamten Bereich zu professionalisieren.

Mit besonderem Nachdruck setzt sich Dr. Schmidt für die transparente Darstellung wirtschaftlicher Erfolge ein, da sie der Überzeugung ist, dass nur durch die Präsentation tatsächlicher Erfolgszahlen die oft klaffende Lücke zwischen großspurigen Versprechungen und der oft ernüchternden Realität geschlossen werden könne, was wiederum den Verbrauchern ermögliche, die Erfolgsaussichten und die damit verbundenen Risiken realistisch einzuschätzen. In diesem Zusammenhang sieht sie in der staatlichen Registrierung nicht nur ein Mittel zur Abschreckung potenzieller Betrüger, sondern auch ein Instrument, das es den Behörden erlaube, schneller und effektiver auf Beschwerden zu reagieren und so ein Klima des Vertrauens zu schaffen, in dem seriöse Anbieter gedeihen könnten, während unseriöse Akteure an den Rand gedrängt würden.

In einer bemerkenswerten Verknüpfung von Verbraucherschutz und Bildungsauftrag argumentiert Dr. Schmidt, dass die vorgeschlagenen Offenlegungspflichten nicht nur dem unmittelbaren Schutz dienen, sondern auch als Vehikel der finanziellen Bildung fungierten, da der Zugang zu detaillierten Informationen über Geschäftsmodelle und Erfolgsraten die kritische Urteilsfähigkeit der Verbraucher schärfe und somit langfristig zu einer Verbesserung des allgemeinen Finanzverständnisses



beiträge. Besonders am Herzen liegt ihr dabei der Schutz besonders anfälliger Gruppen, wobei sie argumentiert, dass gerade junge und finanziell unerfahrene Menschen eines besonderen Schutzes bedürften, ohne dass man ihnen jedoch die Möglichkeit nehme, eigene Erfahrungen zu sammeln und daraus zu lernen.

Auf den nicht selten vorgebrachten Einwand, die vorgeschlagenen Maßnahmen schränkten die unternehmerische Freiheit ein, entgegnet Dr. Schmidt mit dem Argument, dass Freiheit stets mit Verantwortung einhergehen müsse und dass die geplanten Regelungen nicht darauf abzielten, Innovation zu unterdrücken, sondern vielmehr einen fairen und transparenten Markt zu schaffen, in dem sich seriöse Unternehmer von unseriösen Akteuren abheben und das Vertrauen der Verbraucher gewinnen könnten. In ihrer Vision einer vertrauenswürdigen digitalen Finanzwelt, die sie leidenschaftlich vertritt, sieht Dr. Schmidt die vorgeschlagene Regulierung als Grundstein für ein Ökosystem, in dem Transparenz, Kompetenz und Integrität die Leitprinzipien bildeten und in dem innovative Finanzangebote florieren könnten, ohne dass Verbraucher unangemessenen Risiken ausgesetzt würden.

So präsentiert sich Dr. Mia Schmidt als überzeugte Verfechterin einer regulatorischen Reform, die sie als unabdingbar für die Gestaltung einer ethischen und vertrauenswürdigen digitalen Finanzlandschaft erachtet, wobei ihre Argumentation, die juristische Expertise mit praktischer Erfahrung und visionärem Denken verbindet, sie zu einer einflussreichen Stimme in einer Debatte macht, deren Ausgang weitreichende Folgen für die Zukunft des digitalen Finanzwesens haben wird.

Abschließende Positionierung

In ihrer abschließenden Analyse der zentralen Fragestellung artikuliert Dr. Schmidt eine dezidiert affirmative Position hinsichtlich der staatlichen Intervention zur Regulierung von Finanz-Influencern. Sie postuliert, dass die Implementierung einer obligatorischen Registrierung sowie die Offenlegung von Geschäftsmodellen, Qualifikationen und ökonomischen Erfolgen eine unabdingbare Präventivmaßnahme zum Schutz vulnerabler Konsumentengruppen darstellt. Dr. Schmidt argumentiert, dass der potenzielle Eingriff in die unternehmerische Freiheit durch diese Maßnahmen nicht nur gerechtfertigt, sondern geradezu essenziell sei, um ein Gleichgewicht zwischen Innovation und Verbrauchersicherheit im digitalen Finanzsektor zu etablieren.

Sie elaboriert, dass eine solche Regulierung nicht als restriktives Instrument, sondern vielmehr als Katalysator für die Entwicklung eines vertrauenswürdigen und nachhaltigen Ökosystems fungieren würde. In ihrer Argumentation betont Dr. Schmidt, dass seriöse Akteure von erhöhter Transparenz und Rechenschaftspflicht profitieren würden, da diese Maßnahmen zur Differenzierung von unseriösen Anbietern und zur Stärkung des Verbrauchervertrauens beitragen. Die von ihr befürwortete Regulierung sei als integraler Bestandteil eines umfassenderen Ansatzes zu verstehen, der darauf abzielt, finanzielle Bildung zu fördern, Informationsasymmetrien abzubauen und einen robusten Rahmen für verantwortungsvolles unternehmerisches Handeln im digitalen Finanzbereich zu schaffen.

Resümierend bekräftigt Dr. Schmidt ihre Überzeugung, dass die vorgeschlagenen regulatorischen Maßnahmen einen kritischen Schritt zur Kultivierung eines ethischen, transparenten und vertrauenswürdigen digitalen Finanzökosystems darstellen. Sie sieht darin nicht nur einen Schutzschild für Verbraucher, sondern auch einen Impuls für die Weiterentwicklung und Professionalisierung des Sektors, der langfristig allen Beteiligten zugutekommen wird.



M4a – Rollenkarte von Dr. Mia Schmidt








Verbraucherschutz-Vertreterin (pro)

Dr. Mia Schmidt ist 34 Jahre alt. Sie arbeitet für den Verbraucherschutz. Dort leitet sie die Abteilung für digitalen Schutz. Sie kennt sich gut mit Gesetzen für das Internet aus.



- 5 Dr. Schmidt findet: Finanz-Influencer müssen strenger kontrolliert werden. Das sind Leute, die in sozialen Medien Tipps zum Geldverdienen geben. Sie will neue Regeln für sie.

Ihre wichtigsten Punkte sind:

- 10  **Schutz vor Geldverlust:** Viele Menschen verlieren Geld durch falsche Versprechen. Klare Regeln können das verhindern.
-  **Echte Fähigkeiten zeigen:** Influencer sollen beweisen, dass sie sich wirklich auskennen. Das hilft, gute von schlechten Beratern zu unterscheiden.
-  **Ehrlich über Erfolge sprechen:** Influencer sollen zeigen, wie erfolgreich sie wirklich sind. Das hilft Menschen, die Risiken besser zu verstehen.
- 15  **Betrüger stoppen:** Mit einer Anmeldepflicht können Betrüger leichter gefunden werden.
-  **Besser über Geld lernen:** Wenn alles offen gezeigt wird, können Menschen mehr über Geld lernen.
- 20  **Junge Leute schützen:** Besonders junge Menschen brauchen Schutz vor gefährlichen Angeboten.
-  **Vertrauen schaffen:** Klare Regeln machen den Markt sicherer. Das ist gut für alle.

Dr. Schmidt sagt: Diese Regeln schränken niemanden ein. Sie helfen, dass ehrliche Anbieter besser arbeiten können. Sie möchte eine sichere Online-Welt für Geldgeschäfte schaffen.

Abschließende Positionierung:

- 25 Dr. Schmidt sagt klar: Ja, der Staat soll Finanz-Influencer zur Registrierung zwingen. Sie müssen auch zeigen, wie sie Geld verdienen und was sie wirklich können.

Dr. Schmidt findet:

Das schützt junge Leute vor Betrug.

Es ist wichtiger, Menschen zu schützen, als dass Influencer alles geheim halten dürfen.

- 30 Sie meint: Gute Influencer haben nichts zu verstecken. Diese Regeln helfen allen.



M4b – Rollenkarte von Atef Mital

IHK-Vertreter (pro)

Atef Mital, 36 Jahre alt, vertritt als Referent für Digitale Wirtschaft und Neue Arbeitsmodelle die Interessen der IHK in der aktuellen Debatte. Mit einem Master in Digital Business und Erfahrung als ehemaliger Start-up-Gründer hat er sich als Experte für die Auswirkungen der Digitalisierung auf traditionelle Berufsbilder etabliert. Seine Arbeit an der Schnittstelle zwischen etablierter Wirtschaft und digitaler Innovation hat ihn zu einem ausgewogenen Vermittler in der Regulierungsdebatte gemacht.



Standpunkt

Mital nimmt eine differenzierte Position zur vorgeschlagenen Gesetzgebung ein. Er sieht sowohl die Notwendigkeit einer gewissen Regulierung als auch die Wichtigkeit, Innovationen und unternehmerische Freiheit zu schützen. Er plädiert für einen ausgewogenen Ansatz, der Verbraucherschutz und wirtschaftliche Dynamik in Einklang bringt.

Hauptargumente

Balancierter Regulierungsansatz

"Wir brauchen einen Mittelweg zwischen Verbraucherschutz und Innovationsförderung. Eine gewisse Regulierung ist notwendig, aber sie muss flexibel genug sein, um mit der schnellen Entwicklung digitaler Geschäftsmodelle Schritt zu halten."

Förderung von Vertrauen und Professionalität

"Eine maßvolle Regulierung kann das Vertrauen in digitale Finanzdienstleistungen stärken. Durch die Einführung von Mindeststandards und Transparenzanforderungen können wir die Professionalität des Sektors erhöhen, ohne Innovation zu ersticken."

Schutz der Wettbewerbsfähigkeit

"Wir müssen darauf achten, dass Regulierungen nicht zu einer unverhältnismäßigen Belastung für Start-ups und kleine Unternehmen werden. Die Regeln sollten so gestaltet sein, dass sie fairen Wettbewerb fördern und nicht etablierte Akteure bevorzugen."

Förderung digitaler Kompetenzen

"Neben der Regulierung sollten wir verstärkt in die digitale und finanzielle Bildung investieren. Gut informierte Verbraucher sind der beste Schutz vor Missbrauch und tragen zur Qualitätssteigerung im Markt bei."

Flexible Qualifikationsnachweise

"Bei der Bewertung von Qualifikationen sollten wir neben formalen Abschlüssen auch praktische Erfahrungen und digitale Kompetenzen berücksichtigen. Dies trägt der Realität der sich schnell wandelnden digitalen Arbeitswelt Rechnung."



Internationale Wettbewerbsfähigkeit

"Wir müssen bei der Gestaltung von Regulierungen den globalen Kontext im Blick behalten.

- 40 Zu strenge nationale Vorschriften könnten die internationale Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen beeinträchtigen."

Innovationsfreundliche Rahmenbedingungen

"Regulierungen sollten so gestaltet sein, dass sie Raum für Experimente und neue Geschäftsmodelle lassen. Ein 'Regulatory Sandbox'-Ansatz könnte es ermöglichen, innovative Ideen

- 45 in einem kontrollierten Umfeld zu testen."

Antwort auf Kritik

Auf den Vorwurf, sein Ansatz sei zu wirtschaftsfreundlich, entgegnet Mital: "Es geht nicht um ein Entweder-oder zwischen Wirtschaftsinteressen und Verbraucherschutz. Ein gut regulierter, vertrauenswürdiger Markt nützt allen Beteiligten. Unser Ziel ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, die sowohl Verbraucher schützen als auch Innovation und Wachstum ermöglichen."

- 50

Zukunftsvision

Mital sieht die Zukunft in einem dynamischen, aber verantwortungsvollen digitalen Finanzökosystem: "Wir streben eine Situation an, in der innovative Finanzdienstleistungen florieren können, während gleichzeitig hohe Standards für Transparenz und Verbraucherschutz gelten. Dies erfordert einen kontinuierlichen Dialog zwischen Wirtschaft, Verbraucherschützern und Regierungsbehörden."

- 55

Abschließende Positionierung

In Bezug auf die zentrale Fragestellung nimmt Mital eine vermittelnde Position ein. Er befürwortet grundsätzlich eine Form der Regulierung für Finanz-Influencer, plädiert jedoch für einen ausgewogenen und flexiblen Ansatz. Mital argumentiert, dass eine gut gestaltete Regulierung das Vertrauen in digitale Finanzangebote stärken und zur Professionalisierung des Sektors beitragen kann. Gleichzeitig betont er die Notwendigkeit, Innovationen nicht zu behindern und die Wettbewerbsfähigkeit, insbesondere von Start-ups und kleinen Unternehmen, zu erhalten. Er sieht die Lösung in einem kooperativen Ansatz, der die Interessen aller Stakeholder berücksichtigt und flexible, zukunftsorientierte Regelungen schafft.

- 60
- 65



M4b – Rollenkarte von Atef Mital

IHK-Vertreter (pro)

In der vielschichtigen Debatte um die Regulierung von Finanz-Influencern nimmt Atef Mital, der mit seinen 36 Jahren bereits als Referent für Digitale Wirtschaft und Neue Arbeitsmodelle eine Schlüsselposition in der IHK innehat, eine differenzierte Haltung ein, die sowohl die Notwendigkeit regulatorischer Maßnahmen anerkennt als auch vor den potenziellen Fallstricken übermäßiger Reglementierung warnt. Mital, dessen Perspektive durch seinen akademischen Hintergrund im Digital Business und seine praktischen Erfahrungen als ehemaliger Start-up-Gründer geprägt ist, navigiert geschickt durch das Spannungsfeld zwischen Verbraucherschutz und unternehmerischer Freiheit.



In seiner Argumentation, die stets die Balance zwischen verschiedenen Interessengruppen im Blick behält, betont Mital zunächst die vertrauensbildende Funktion wohlüberlegter Regulierungsmaßnahmen. Er postuliert, dass ein angemessener regulatorischer Rahmen das Potenzial habe, das oft fragile Vertrauen in digitale Finanzdienstleistungen zu stärken und somit paradoxerweise als Katalysator für das Wachstum des Sektors zu fungieren. Gleichzeitig mahnt er jedoch zur Vorsicht vor allzu rigiden Vorschriften, die, anstatt Vertrauen zu fördern, Innovation im Keim ersticken könnten.

In Bezug auf die Offenlegung von Qualifikationen vertritt Mital die Ansicht, dass diese Maßnahme, sofern mit Augenmaß implementiert, einen wesentlichen Beitrag zur Professionalisierung der Branche leisten könne. Er argumentiert, dass ein solcher Schritt nicht nur den Verbrauchern als Orientierungshilfe diene, sondern auch seriösen Anbietern die Möglichkeit biete, sich in einem oft unübersichtlichen Markt klar zu positionieren und von weniger qualifizierten Akteuren abzugrenzen.

Besondere Aufmerksamkeit widmet Mital der Frage, wie regulatorische Eingriffe gestaltet werden können, ohne die für den digitalen Sektor so charakteristische und essentielle Innovationsdynamik zu beeinträchtigen. Er plädiert für einen flexiblen Regulierungsansatz, der agil genug ist, um mit dem rasanten technologischen Fortschritt Schritt zu halten, und der gleichzeitig Raum für unternehmerisches Experimentieren lässt. In diesem Zusammenhang warnt er eindringlich vor dem Risiko, durch übermäßige Regulierung unbeabsichtigt Barrieren für neue, potenziell disruptive Geschäftsmodelle zu errichten.

In der heiklen Frage der Offenlegung wirtschaftlicher Erfolge nimmt Mital eine nuancierte Position ein. Er erkennt die Notwendigkeit von Transparenz an, argumentiert jedoch gleichzeitig für den Schutz sensibler Unternehmensdaten. Als Lösungsansatz schlägt er die Einrichtung eines unabhängigen Gremiums vor, das die Aufgabe hätte, die wirtschaftlichen Angaben zu prüfen und in aggregierter, anonymisierter Form zu veröffentlichen. Dieser Vorschlag zielt darauf ab, einen Kompromiss zwischen dem berechtigten Informationsbedürfnis der Verbraucher und dem Schutz von Geschäftsgeheimnissen zu finden.

Ein weiterer Kernpunkt in Mitals Argumentation ist die Betonung der Bedeutung von Eigenverantwortung und Lernerfahrungen, insbesondere für jüngere Generationen. Er warnt davor, dass ein Übermaß an paternalistischer Regulierung die Entwicklung kritischen Denkens und finanzieller Urteilsfähigkeit behindern könnte. Stattdessen plädiert er für einen Ansatz, der Verbraucher durch Bildung und transparente Information befähigt, eigenständige und fundierte Entscheidungen zu treffen.

In seinem Bestreben, die Interessen aller Marktteilnehmer zu berücksichtigen, legt Mital besonderen Wert darauf, dass eventuelle Regulierungsmaßnahmen keine unverhältnismäßige Belastung für



45 kleinere oder neu in den Markt eintretende Akteure darstellen. Er argumentiert, dass ein lebendiges Ökosystem von der Vielfalt der Anbieter profitiert und dass Regulierungen so gestaltet sein müssen, dass sie Innovation und Wettbewerb fördern, anstatt etablierte Akteure zu bevorteilen.

50 Abschließend unterstreicht Mital die Notwendigkeit eines kooperativen Ansatzes bei der Entwicklung regulatorischer Maßnahmen. Er visualisiert einen Prozess, in dem Vertreter der Industrie, des Verbraucherschutzes, der Technologiebranche und der Aufsichtsbehörden gemeinsam an der Ausarbeitung ausgewogener und praxistauglicher Lösungen arbeiten. Dieser inklusive Ansatz, so seine Überzeugung, sei der Schlüssel zur Schaffung eines regulatorischen Rahmens, der sowohl robust genug ist, um Verbraucher zu schützen, als auch flexibel genug, um Innovation und unternehmerische Initiative zu fördern.

55 In der Summe präsentiert sich Atef Mital als Verfechter eines ausbalancierten Regulierungsansatzes, der die komplexen Wechselwirkungen zwischen Verbraucherschutz, Innovation und wirtschaftlicher Dynamik berücksichtigt. Seine Vision zielt darauf ab, einen regulatorischen Rahmen zu schaffen, der das Vertrauen in digitale Finanzdienstleistungen stärkt, ohne dabei die Triebkräfte der Innovation und des unternehmerischen Fortschritts zu ersticken – eine Gratwanderung, die sowohl Fingerspitzengefühl als auch ein tiefes Verständnis für die Mechanismen der digitalen Ökonomie erfordert.

60 **Abschließende Positionierung**

In seiner finalen Analyse der zentralen Fragestellung artikuliert Atef Mital eine nuancierte Position, die die Komplexität der Thematik reflektiert. Er befürwortet prinzipiell die Implementierung eines regulatorischen Rahmens, der eine Registrierungspflicht sowie gewisse Offenlegungsanforderungen für Finanz-Influencer vorsieht, plädiert jedoch nachdrücklich für einen differenzierten und adaptiven Ansatz. Mital postuliert, dass eine wohlkalibrierte Regulierung das Potenzial besitzt, das Vertrauen in digitale Finanzdienstleistungen zu konsolidieren und die Professionalisierung des Sektors zu katalysieren. Gleichzeitig mahnt er zur Vorsicht vor allzu restriktiven Maßnahmen, die die inhärente Dynamik und Innovationskraft der Branche zu ersticken drohen.

70 In seiner Argumentation betont Mital die Notwendigkeit, ein delikates Equilibrium zwischen Verbraucherschutz und unternehmerischer Freiheit zu etablieren. Er konzeptualisiert die angestrebte Regulierung nicht als binäre Entscheidung zwischen Intervention und Laissez-faire, sondern als Gelegenheit, einen sophistizierten regulatorischen Rahmen zu schaffen, der agil genug ist, um mit der rapiden Evolution digitaler Geschäftsmodelle Schritt zu halten. Mital advoziert für einen kollaborativen Regulierungsansatz, der die diversen Perspektiven von Technologieunternehmen, etablierten Finanzinstitutionen, Verbraucherschützern und Aufsichtsbehörden integriert.

75 Resümierend affirmiert Mital seine Überzeugung, dass eine umsichtig konzipierte und implementierte Regulierung als Katalysator für die Entwicklung eines robusten, vertrauenswürdigen und innovativen digitalen Finanzökosystems fungieren kann. Er visualisiert einen regulatorischen Rahmen, der Transparenz und Accountability fördert, ohne dabei die Flexibilität und Kreativität zu kompromittieren, die für die kontinuierliche Evolution und Prosperität des Sektors essenziell sind. Mitals Position kulminiert in der Vision eines balancierten Ansatzes, der sowohl den Schutz der Verbraucher als auch die Förderung unternehmerischer Initiative als komplementäre, nicht antagonistische Ziele begreift, und damit den Weg für eine nachhaltige und verantwortungsvolle Entwicklung des digitalen Finanzmarktes ebnet.



M4b – Rollenkarte von Atef Mital

IHK-Vertreter (pro)



Atef Mital ist 36 Jahre alt. Er arbeitet für die IHK (das ist die Industrie- und Handelskammer). Dort kümmert er sich um digitale Wirtschaft. Er kennt sich gut mit Online-Geschäften aus.

5 Lukas findet: Neue Regeln für Finanz-Influencer können gut sein. Aber sie dürfen nicht zu streng sein. Er hat wichtige Punkte:

- **Vertrauen stärken:** Klare Regeln können das Vertrauen in Online-Finanzangebote verbessern.
- **Echte Profis zeigen:** Wenn Influencer ihre Ausbildung zeigen müssen, wissen alle, wer sich wirklich auskennt.
- **Neue Ideen schützen:** Die Regeln dürfen neue Geschäftsideen nicht stoppen.
- **Privatsphäre achten:** Influencer müssen nicht alles über ihr Geld erzählen.
- **Aus Fehlern lernen:** Junge Menschen sollen auch selbst Erfahrungen machen dürfen.
- **Faire Chancen für alle:** Auch kleine Anbieter sollen eine Chance haben.
- **Gemeinsam Lösungen finden:** Alle Beteiligten sollen zusammen die besten Regeln finden.

Lukas möchte, dass die neuen Regeln allen helfen: Den Kunden, den Influencern und der Wirtschaft.

Abschließende Positionierung

20 Lukas sagt: Ja, neue Regeln für Finanz-Influencer sind nötig, aber sie müssen gut gemacht sein. Er findet, dass sich Influencer registrieren und einige Infos offenlegen sollten. Aber die Regeln dürfen nicht zu streng sein. Lukas meint: Wir brauchen Regeln, die Kunden schützen, aber auch neue Ideen fördern. Er schlägt vor: Lasst uns zusammen faire Regeln finden, die für alle gut sind.



M4c – Rollenkarte von Sarah Müller

Online-Unternehmerin (contra)

Sarah Müller, 28 Jahre alt, hat sich in nur drei Jahren von einer Universitätsabbrecherin zu einer erfolgreichen Online-Unternehmerin entwickelt. Ihre Instagram-Seite mit Tipps zu persönlicher Entwicklung und finanziellem Erfolg hat über 500.000 Follower. Ihre Erfahrungen als Self-Made-Unternehmerin und ihre Interaktionen mit einer großen Online-Community haben sie zu einer kritischen Stimme in der Debatte um die Regulierung von Finanz-Influencern gemacht.



Standpunkt

Sarah Müller steht der vorgeschlagenen Gesetzgebung zur Regulierung von Finanz-Influencern und ähnlichen Akteuren in sozialen Medien kritisch gegenüber. Sie sieht darin eine potenzielle Bedrohung für die Meinungsfreiheit, unternehmerische Freiheit und den demokratischen Zugang zu Finanzwissen.

Hauptargumente

Schutz der Meinungsfreiheit

"Eine zu strenge Regulierung könnte die freie Meinungsäußerung im Finanzbereich einschränken. Viele wertvolle Perspektiven und Erfahrungen könnten verloren gehen, wenn wir den Austausch von Finanzwissen übermäßig regulieren."

Wert praktischer Erfahrung

"Formale Qualifikationen sind nicht alles. Meine eigenen Erfahrungen haben gezeigt, dass praktisches Wissen oft wertvoller ist als theoretische Kenntnisse. Eine Überbetonung formaler Qualifikationen könnte viele talentierte Individuen ausschließen."

Förderung der Eigenverantwortung

"Anstatt die Nutzer durch übermäßige Regulierung zu bevormunden, sollten wir sie ermutigen, kritisch zu denken und eigene Recherchen anzustellen. Eigenverantwortung ist ein wichtiger Teil der finanziellen Bildung."

Erhaltung niedriger Eintrittsbarrieren

"Strenge Regulierungen könnten die Eintrittsbarrieren für neue Akteure erhöhen. Dies könnte die Vielfalt der Stimmen und Perspektiven im Online-Finanzbereich reduzieren und etablierte Akteure bevorzugen."

Schutz innovativer Geschäftsmodelle

"Viele erfolgreiche Online-Geschäftsmodelle entstehen durch Experimentieren und Anpassung. Zu strenge Vorschriften könnten diese Innovationsfähigkeit einschränken und das Wachstum neuer Ideen behindern."



Bewahrung der Flexibilität digitaler Plattformen

"Soziale Medien und Online-Plattformen entwickeln sich ständig weiter. Starre Regulierungen könnten mit dieser schnellen Entwicklung nicht Schritt halten und innovative Formate unbeabsichtigt behindern."

Förderung der finanziellen Bildung

"Anstatt den Zugang zu Finanzwissen zu beschränken, sollten wir in die Verbesserung der finanziellen Bildung investieren. Offene Diskussionen und der Austausch von Erfahrungen in sozialen Medien können dazu beitragen, das Finanzwissen zu demokratisieren."

Antwort auf Kritik

Auf den Vorwurf, ihr Ansatz vernachlässige den Verbraucherschutz, entgegnet Müller: "Verbraucherschutz ist wichtig, aber er darf nicht auf Kosten der Meinungsfreiheit und des offenen Informationsaustauschs gehen. Wir können Verbraucher schützen, indem wir sie befähigen, kritisch zu denken und informierte Entscheidungen zu treffen, nicht indem wir den Informationsfluss einschränken."

Zukunftsvision

Müller sieht die Zukunft in einer selbstregulierten, transparenten Online-Finanzgemeinschaft: "Stellen Sie sich eine Welt vor, in der Finanzwissen frei zugänglich ist, wo Gemeinschaften sich selbst regulieren und wo Transparenz und Peer-Feedback die Qualität der Informationen sicherstellen. Das ist die Art von digitalem Finanzökosystem, für die wir arbeiten sollten."

Abschließende Positionierung

In Bezug auf die zentrale Fragestellung positioniert sich Müller gegen die vorgeschlagene umfassende staatliche Regulierung von Finanz-Influencern. Sie argumentiert, dass solche Maßnahmen die Meinungsfreiheit einschränken, Innovationen behindern und den demokratischen Zugang zu Finanzwissen gefährden könnten. Stattdessen befürwortet sie einen Ansatz, der auf Selbstregulierung, verbesserte finanzielle Bildung und die Stärkung der kritischen Urteilsfähigkeit der Nutzer setzt. Müller sieht in der Förderung von Transparenz, Community-basierter Verantwortung und offenem Informationsaustausch den Schlüssel zu einem sicheren und innovativen digitalen Finanzökosystem.



M4c – Rollenkarte von Sarah Müller

Online-Unternehmerin (contra)

In der vielschichtigen Debatte um die Regulierung von Finanz-Influencern vertritt Sarah Müller, eine 28-jährige Erfolgsgeschichte der digitalen Ära, eine Position, die die etablierten Paradigmen herausfordert und die Komplexität der modernen Informationslandschaft widerspiegelt. Müller, die in nur drei Jahren den Sprung von der Universitätsabbrecherin zur gefeierten Online-Unternehmerin mit über einer halben Million Instagram-Followern vollzogen hat, verkörpert den Archetyp des selbstgemachten digitalen Influencers. Ihre Perspektive, geprägt von persönlichen Erfahrungen und einem tiefen Verständnis für die Dynamiken sozialer Medien, bringt eine essential konträre Stimme in den Diskurs ein.



Müllers Argumentation fußt auf der Prämisse, dass die vorgeschlagenen Regulierungsmaßnahmen, obwohl gut gemeint, die Realitäten und Nuancen der digitalen Kommunikations- und Bildungslandschaft verkennen. Sie postuliert, dass der Wert praktischer Erfahrung und die Fähigkeit, komplexe Finanzkonzepte in zugängliche, alltagsrelevante Inhalte zu transformieren, nicht durch formale Qualifikationen adäquat erfasst werden können. Dieser Standpunkt challenge implizit die traditionellen Vorstellungen von Expertise und Autorität im Finanzsektor.

In ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema Meinungsfreiheit zeichnet Müller ein Bild potenzieller unbeabsichtigter Konsequenzen übermäßiger Regulierung. Sie argumentiert nuanciert, dass der Versuch, den Informationsfluss zu kontrollieren, paradoxerweise zu einer Verarmung des öffentlichen Diskurses über finanzielle Themen führen könnte. Dieses Argument resoniert mit breiteren Debatten über digitale Rechte und die Rolle von Plattformen in der Informationsverbreitung.

Müllers Haltung zur Offenlegung finanzieller Informationen ist von einer bemerkenswerten Ambivalenz geprägt. Einerseits erkennt sie die Notwendigkeit von Transparenz an, andererseits artikuliert sie berechnete Bedenken hinsichtlich der Privatsphäre und des Schutzes sensibler Geschäftsdaten. Ihr Vorschlag, aggregierte Erfolgskennzahlen als Kompromiss zu nutzen, zeugt von einem Bestreben, Balance zwischen Transparenz und Schutz zu finden – eine Gratwanderung, die emblematisch für die Herausforderungen der digitalen Ökonomie steht.

In ihrer Argumentation für die Förderung der Eigenverantwortung der Konsumenten offenbart Müller eine fast libertäre Perspektive auf Finanzbildung. Sie postuliert, dass der Fokus weniger auf Restriktion und mehr auf Befähigung liegen sollte. Ihr Plädoyer für verbesserte finanzielle Bildung anstelle von Top-down-Regulierung reflektiert ein tiefes Vertrauen in die Urteilsfähigkeit des Individuums und challenge gleichzeitig paternalistische Ansätze des Verbraucherschutzes.

Müllers Sorge um Chancengleichheit im Kontext potenzieller Regulierungen offenbart eine oft übersehene Facette der Debatte. Sie argumentiert eloquent, dass übermäßig rigide Eintrittsbarrieren nicht nur Innovation hemmen, sondern auch zu einer Perpetuierung bestehender Ungleichheiten im Finanzsystem führen könnten. Dieser Punkt unterstreicht die Notwendigkeit, bei regulatorischen Überlegungen auch sozioökonomische Implikationen zu berücksichtigen.

In ihrer Kritik an der Übertragung traditioneller Regulierungsansätze auf die digitale Sphäre demonstriert Müller ein nuanciertes Verständnis für die Einzigartigkeit und Fluidität des Online-Raums. Sie argumentiert, dass die Geschwindigkeit des Informationsaustauschs und die Natur viraler Verbreitung in sozialen Medien ein fundamentales Überdenken regulatorischer Paradigmen erfordern – eine Position, die die oft starre Natur legislativer Prozesse herausfordert.



45 Müllers Vorschlag zur Selbstregulierung der Branche ist mehr als nur ein Ausweichmanöver; er re-
präsentiert eine Vision kollektiver Verantwortung und adaptiver Governance. Indem sie für die Ent-
wicklung ethischer Standards und Best Practices durch die Community selbst plädiert, skizziert Mül-
ler einen Ansatz, der potenziell agiler und kontextsensitiver sein könnte als externe Regulierungen.

50 In der Summe präsentiert Sarah Müller eine vielschichtige, oft konträre Perspektive, die die Komple-
xität der Debatte um die Regulierung von Finanz-Influencern unterstreicht. Ihre Argumente, geprägt
von persönlicher Erfahrung und einem tiefen Verständnis für die Mechanismen digitaler Kommuni-
kation, fordern etablierte Denkmuster heraus und eröffnen neue Dimensionen in der Diskussion um
die Balance zwischen Innovation, Verbraucherschutz und digitaler Realität. Müllers Stimme in dieser
55 Debatte ist nicht nur ein Plädoyer für weniger Regulierung, sondern auch ein Aufruf zu einem nuan-
cierteren, zukunftsorientierten Verständnis der sich rapide entwickelnden digitalen Finanzland-
schaft.

Abschließende Positionierung

In ihrer finalen Analyse der zentralen Fragestellung artikuliert Sarah Müller eine dezidiert kritische
Position gegenüber der vorgeschlagenen staatlichen Intervention zur Regulierung von Finanz-In-
fluencern. Sie opponiert gegen die Implementierung einer obligatorischen Registrierung sowie die
60 umfassende Offenlegung von Geschäftsmodellen, Qualifikationen und ökonomischen Erfolgen. Sarah
postuliert, dass ein solch invasiver regulatorischer Eingriff nicht nur die Innovationsdynamik und
Agilität des Sektors signifikant beeinträchtigen würde, sondern auch fundamentale Prinzipien der
unternehmerischen Freiheit und des freien Informationsaustauschs im digitalen Raum untergräbt.

65 In ihrer Argumentation elaboriert Sarah, dass die vorgeschlagenen Maßnahmen eine unverhältnis-
mäßige Barriere für Markteintritte darstellen und somit die Diversität und Vitalität des digitalen Fi-
nanzökosystems gefährden. Sie konzeptualisiert die Problematik nicht als binäre Opposition zwi-
schen Regulierung und Laissez-faire, sondern plädiert für einen nuancierten Ansatz, der die Selbstre-
gulierungskräfte des Marktes und die kollektive Intelligenz der Community aktiviert. Sarah advoziert
für die Entwicklung freiwilliger Branchenstandards und ethischer Kodizes, die von den Akteuren
70 selbst konzipiert und implementiert werden.

Zentral in Sarahs Gegenvorschlag ist die Betonung der Bedeutung von finanzieller Bildung und Medi-
enkompetenz. Sie argumentiert, dass der Fokus staatlicher Bemühungen auf der Befähigung der Ver-
braucher liegen sollte, kritisch zu denken und informierte Entscheidungen zu treffen, anstatt pater-
nalistisch in die Marktdynamiken einzugreifen. Diese Strategie, so Sarah, würde nicht nur die Resili-
75 enz der Verbraucher gegenüber potenziell irreführenden Angeboten stärken, sondern auch die lang-
fristige Entwicklung eines mündigen und kritischen Konsumentenbewusstseins fördern.

Resümierend bekräftigt Sarah ihre Überzeugung, dass die Lösung nicht in restriktiven staatlichen
Kontrollen, sondern in der Förderung von Transparenz, Bildung und Community-basierter Verantwor-
tung liegt. Sie visualisiert ein Ökosystem, in dem Innovation und Verbraucherschutz nicht als Anta-
80 gonisten, sondern als synergetische Kräfte fungieren. Sarahs Position kulminiert in der Vision eines
selbstregulierenden, dynamischen digitalen Finanzmarktes, der durch informierte Verbraucher,
ethisch handelnde Influencer und eine Kultur der gegenseitigen Verantwortung geprägt ist. Sie sieht
darin nicht nur einen Schutz vor potenziellen Missbräuchen, sondern auch einen Katalysator für
nachhaltige Innovation und inklusives Wachstum im digitalen Finanzsektor.



M4c – Rollenkarte von Sarah Müller

Online-Unternehmerin (contra)



Sarah Müller ist 28 Jahre alt. Sie ist eine erfolgreiche Online-Unternehmerin. Sie gibt Tipps, wie man sein Leben verbessern und Geld verdienen kann. Viele Menschen folgen ihr auf Instagram.

Sarah findet: Die neuen Regeln für Finanz-Influencer sind nicht gut. Sie hat wichtige Punkte:

- **Erfahrung zählt:** Man braucht nicht immer einen Schulabschluss, um gute Tipps zu geben.
- **Freiheit ist wichtig:** Zu viele Regeln können neue Ideen stoppen.
- **Privatsphäre schützen:** Nicht alles über Geld muss öffentlich sein.
- **Selbst denken lernen:** Menschen sollen selbst entscheiden, welchen Rat sie annehmen.
- **Chancen für alle:** Auch Menschen ohne viel Geld sollen Tipps geben dürfen.
- **Internet ist anders:** Alte Regeln passen nicht immer zum Internet.
- **Zusammen arbeiten:** Influencer können selbst gute Regeln finden.

Sarah möchte, dass Menschen weiter ihre Tipps bekommen können. Sie will faire Regeln, die allen helfen.

Abschließende Positionierung

Sarah sagt: Nein, der Staat sollte Finanz-Influencer nicht zu so vielen Regeln zwingen.

Sie findet, dass die geplanten Regeln zu streng sind.

Sarah meint: Diese Regeln könnten viele gute Ideen stoppen. Sie glaubt, dass Menschen selbst entscheiden können, wem sie vertrauen.

Sarah schlägt vor: Lasst uns lieber Menschen beibringen, wie sie gute von schlechten Angeboten unterscheiden können.

Sie möchte, dass Influencer freiwillig zeigen, was sie können, statt dazu gezwungen zu werden.



M4d – Rollenkarte von Alex Chen

App-Entwickler (contra)

Alex Chen, 31 Jahre alt, ist der technische Leiter und Mitgründer von "MarketMingle", einer innovativen Online-Plattform für den Handel mit digitalen Produkten und Dienstleistungen, einschließlich Finanzprodukten. Mit einem Hintergrund in Wirtschaftsinformatik und App-Entwicklung hat sich Chen als Experte für digitale Marktplätze und Finanztechnologien etabliert. Seine Erfahrungen in der Entwicklung von Sicherheits- und Transparenzmechanismen für Online-Plattformen haben ihn zu einem kritischen Beobachter regulatorischer Entwicklungen gemacht.



Standpunkt

Chen steht der vorgeschlagenen umfassenden staatlichen Regulierung von Finanz-Influencern kritisch gegenüber. Er sieht darin potenzielle Hindernisse für Innovation und unternehmerische Freiheit im digitalen Finanzsektor.

Hauptargumente

Technologiebasierte Lösungen statt starrer Regulierung

"Künstliche Intelligenz und maschinelles Lernen können effektiver sein als starre Regeln. Bei MarketMingle nutzen wir KI, um verdächtige Aktivitäten zu erkennen und Nutzer zu schützen. Solche flexiblen, technologiebasierten Ansätze sollten gefördert werden, anstatt einschränkende Vorschriften zu erlassen."

Schutz von Innovation und Wettbewerbsfähigkeit

"Eine zu strenge Offenlegungspflicht könnte Geschäftsgeheimnisse gefährden und die Innovationskraft der Unternehmen beeinträchtigen. Wir sollten uns auf relevante Verbraucherinformationen konzentrieren, ohne die Wettbewerbsfähigkeit zu gefährden."

Förderung der Nutzerbildung

"Anstatt den Markt zu überregulieren, sollten wir in die finanzielle Bildung der Nutzer investieren. Interaktive Lernmodule und transparente Informationen können Nutzer befähigen, fundierte Entscheidungen zu treffen."

Flexibilität für neue Geschäftsmodelle

"Die digitale Welt entwickelt sich rasant. Starre Regeln können schnell veralten und neue, möglicherweise bessere Lösungen im Keim ersticken. Wir brauchen einen regulatorischen Rahmen, der flexibel genug ist, um mit Innovationen Schritt zu halten."

Schutz der Meinungsfreiheit

"Wir müssen vorsichtig sein, dass wir unter dem Deckmantel des Verbraucherschutzes nicht den freien Austausch von Ideen im Finanzbereich einschränken. Eine zu strenge Regulierung könnte die Vielfalt der Meinungen und Ansätze in der Online-Finanzwelt reduzieren."



Berücksichtigung globaler Wettbewerbsfähigkeit

40 "In einer vernetzten Welt können übermäßige Regulierungen dazu führen, dass innovative Unternehmen und Talente abwandern. Wir müssen einen ausgewogenen Ansatz finden, der den Standort attraktiv für Innovationen hält."

Schutz kleiner und aufstrebender Unternehmen

45 "Strenge Regulierungen bedeuten oft hohe Compliance-Kosten, die für Startups und kleine Innovatoren prohibitiv sein können. Wir sollten einen Rahmen schaffen, der es auch kleinen Playern ermöglicht, ihre Ideen zu testen und zu wachsen."

Antwort auf Kritik

Auf den Vorwurf, sein Ansatz vernachlässige den Verbraucherschutz, entgegnet Chen: "Verbraucherschutz und Innovation schließen sich nicht gegenseitig aus. Durch den Einsatz moderner Technologien und die Förderung von Transparenz können wir beide Ziele erreichen.
50 Unser Ansatz bei MarketMingle zeigt, dass Selbstregulierung und technologiegetriebene Lösungen effektiv sein können."

Zukunftsvision

Chen sieht die Zukunft in einem kooperativen Ansatz zwischen Industrie und Regulierungsbehörden: "Wir sollten einen Dialog führen, bei dem Technologieunternehmen, Finanzexperten und Regulierungsbehörden zusammenarbeiten. Gemeinsam können wir innovative Lösungen entwickeln, die sowohl den Verbraucherschutz als auch die Innovation fördern."
55

Abschließende Positionierung

In Bezug auf die zentrale Fragestellung positioniert sich Chen kritisch gegenüber der vorgeschlagenen umfassenden staatlichen Regulierung von Finanz-Influencern. Er argumentiert,
60 dass ein flexiblerer, technologiebasierter Ansatz effektiver wäre, um die Herausforderungen im digitalen Finanzsektor zu bewältigen. Chen befürwortet stattdessen die Förderung von Selbstregulierungsmechanismen, den verstärkten Einsatz von KI zur Marktüberwachung und einen Fokus auf die Verbesserung der finanziellen Bildung der Nutzer. Er sieht in einem kooperativen Ansatz zwischen Industrie und Regulierungsbehörden den besten Weg, um Innovation zu fördern und gleichzeitig den Verbraucherschutz zu gewährleisten.
65



M4d – Rollenkarte von Alex Chen

App-Entwickler (contra)

Alex Chen, 31 Jahre alt, ist der technische Leiter und Mitgründer von "MarketMingle", einer innovativen Online-Plattform für den Handel mit digitalen Produkten und Dienstleistungen, einschließlich Finanzprodukten und -dienstleistungen. Mit seinem Hintergrund in Wirtschaftsinformatik und App-Entwicklung bringt Chen eine technologieorientierte Perspektive in die Debatte um die Regulierung von Finanz-Influencern ein.



Chen steht der vorgeschlagenen umfassenden staatlichen Regulierung von Finanz-Influencern kritisch gegenüber. Er argumentiert, dass eine zu strenge Regulierung die Innovation im digitalen Finanzsektor erheblich behindern könnte. "Die digitale Welt entwickelt sich rasant. Starre Regeln können schnell veralten und neue, möglicherweise bessere Lösungen im Keim ersticken", erklärt Chen.

Ein Kernpunkt seiner Argumentation ist, dass die Technologie selbst bessere Lösungen für viele der angesprochenen Probleme bieten kann als staatliche Regulierungen. Chen erläutert: "Bei MarketMingle setzen wir beispielsweise künstliche Intelligenz ein, um verdächtige Aktivitäten oder irreführende Angebote zu erkennen. Dieses System ist viel schneller und effektiver als jede manuelle Überprüfung." Er schlägt vor, dass solche technologiebasierten Ansätze branchenweit gefördert werden sollten, anstatt starre Regeln aufzuerlegen.

Chen kritisiert insbesondere die Idee einer umfassenden Offenlegungspflicht für Geschäftsmodelle und wirtschaftliche Erfolge. "Eine solche Forderung könnte Geschäftsgeheimnisse gefährden und den Wettbewerb unfair beeinflussen", argumentiert er. Stattdessen befürwortet er einen flexibleren Ansatz: "Wir sollten uns auf die Offenlegung von Informationen konzentrieren, die für den Verbraucherschutz wirklich relevant sind, ohne dabei die Innovationskraft der Unternehmen zu beeinträchtigen."

Zur Frage der Qualifikationsnachweise äußert sich Chen ebenfalls skeptisch: "In der digitalen Welt zählen oft praktische Fähigkeiten und Erfolge mehr als formale Qualifikationen. Ein starres System könnte talentierte Quereinsteiger ausschließen." Er schlägt stattdessen vor, ein System zu entwickeln, das die tatsächlichen Leistungen und Erfolge von Influencern transparent macht.

Chen betont die Bedeutung der Nutzerbildung als Alternative zu strengen Regulierungen. "Anstatt den Markt zu überregulieren, sollten wir in die finanzielle Bildung der Nutzer investieren", argumentiert er. "Auf MarketMingle haben wir interaktive Lernmodule integriert, die Nutzern helfen, Risiken besser einzuschätzen. Solche Ansätze könnten branchenweit gefördert werden."



Ein weiterer Kritikpunkt Chens ist die potenzielle Einschränkung der Meinungsfreiheit durch zu strenge Regulierungen. "Wir müssen vorsichtig sein, dass wir unter dem Deckmantel des Verbraucherschutzes nicht den freien Austausch von Ideen und Meinungen im Finanzbereich einschränken", warnt er.

Chen plädiert für einen kooperativen Ansatz zwischen Industrie und Regulierungsbehörden. "Anstatt von oben herab zu regulieren, sollten wir einen Dialog führen. Die Technologieunternehmen verstehen die Herausforderungen und Möglichkeiten des digitalen Raums am besten. Wir sollten gemeinsam Lösungen entwickeln, die sowohl den Verbraucherschutz als auch die Innovation fördern."

Chen warnt auch vor den unbeabsichtigten Folgen einer zu strengen Regulierung für den globalen Wettbewerb. "In einer vernetzten Welt können übermäßige Regulierungen in einem Land dazu führen, dass innovative Unternehmen und Talente abwandern", argumentiert er. "Wir müssen aufpassen, dass wir nicht versehentlich einen Braindrain verursachen oder unsere Position als Innovationsstandort schwächen." Er verweist darauf, dass viele erfolgreiche Fintech-Startups in Ländern entstanden sind, die einen ausgewogeneren Ansatz zwischen Regulierung und Innovation verfolgen.

Ein weiterer Punkt, den Chen anspricht, ist die Gefahr einer Überregulierung für kleine und aufstrebende Unternehmen. "Strenge Regulierungen bedeuten oft hohe Compliance-Kosten", erklärt er. "Große, etablierte Unternehmen können diese leicht schultern, aber für Startups und kleine Innovatoren könnten sie prohibitiv sein." Chen befürchtet, dass dies zu einer Konsolidierung des Marktes führen könnte, bei der nur noch große Akteure übrig bleiben, was wiederum die Vielfalt und Innovation im Sektor beeinträchtigen würde. "Wir sollten einen Rahmen schaffen, der es auch kleinen, innovativen Playern ermöglicht, ihre Ideen zu testen und zu wachsen, ohne von Anfang an durch übermäßige regulatorische Bürden erdrückt zu werden", schlägt er vor.

Abschließende Positionierung

Alex Chen lehnt die vorgeschlagene umfassende staatliche Regulierung von Finanz-Influencern ab. Er argumentiert, dass solch strikte Regeln die Innovation behindern, den fairen Wettbewerb gefährden und möglicherweise sogar die Meinungsfreiheit einschränken könnten. Stattdessen plädiert Chen für einen flexibleren, technologiebasierten Ansatz zur Lösung der angesprochenen Probleme. Er befürwortet die Förderung von Selbstregulierungsmechanismen der Branche, den verstärkten Einsatz von KI zur Marktüberwachung und einen Fokus auf die Verbesserung der finanziellen Bildung der Nutzer. Chen sieht die Zukunft in einer kooperativen Entwicklung von Richtlinien, die sowohl den Verbraucherschutz gewährleisten als auch Raum für Innovation und unternehmerische Freiheit lassen. Er betont, dass die Erfahrungen und technologischen Lösungen von Unternehmen wie MarketMingle als Modell für effektive, aber weniger restriktive Ansätze dienen könnten, um die Herausforderungen im digitalen Finanzsektor zu bewältigen.



M4d – Rollenkarte von Alex Chen

App-Entwickler (contra)










Alex Chen ist 31 Jahre alt. Er hat eine App namens "MarketMingle" entwickelt.

5 Mit dieser App können Menschen digitale Produkte und Online-Dienste kaufen und verkaufen. Zum Beispiel E-Books, Online-Kurse oder Software.

Nutzer können auch Tipps von erfolgreichen digitalen Verkäufern bekommen. Alex findet, dass neue Regeln für solche Apps gut und schlecht sein können.

Seine wichtigsten Punkte sind:

- 10  **Neue Ideen schützen:**
Zu viele Regeln könnten neue App-Ideen stoppen.
-  **Sicherheit ist wichtig:**
Eine Art "Prüfzeichen" für Finanz-Apps könnte gut sein.
-  **Praktische Fähigkeiten zählen:**
In der App-Welt ist wichtig, was man kann, nicht nur Schulabschlüsse.
- 15  **Erfolge zeigen, aber nicht alles:**
Alex' App zeigt schon, wie gut Verkäufer sind. Das könnte ein Vorbild sein.
-  **Technik clever nutzen:**
Computer können helfen, schlechte Angebote zu finden.
-  **Regeln müssen sich anpassen:**
20 Die App-Welt ändert sich schnell. Regeln müssen das beachten.
-  **Gemeinsam Lösungen finden:**
Experten aus verschiedenen Bereichen sollten zusammen gute Regeln machen.

Alex möchte, dass neue Regeln sowohl die Nutzer schützen als auch neue App-Ideen fördern.